

B e i t r ä g e

zur

Belehrung und Unterhaltung.

Nr.

Dresden, den 5. Februar 1810.

14.

Die Schädlichkeit der verdorbenen Stubenluft.

Nach den Versuchen der Herren Priestley und White verdirbt ein gesunder Mensch, während einer Minute, durch das Ein- und Ausathmen, einige Quartel Luft; und daraus kann man leicht den kubischen Inhalt derjenigen verdorbenen Stubenluft berechnen, darin man etliche Stunden, und der Gelehrte und Künstler oft ganze Tage, oder gar Wochen leben muß.

Dank sey es also den Fensterritzen und Schlüßeldchern unsrer Wohnungen im Winter, durch welche diese Luft, die schon in einer Stunde, bloß durch den Athem zweier Personen, ohne an ihre Ausdünstungen, den Tabakrauch, die Dünste des gedülten Hausgeräths, und vieler anderer Dinge zu gedenken, verderben wird, Zufluß von reinerer Luft erhält. Und gleichwohl verschließt man die Fenstern und Thüren durch Doppelfenster und wollene Decken oder Doppelthüren mit einer diätetischen Sorgfalt, um allen Zutritt der frischen Luft, welche doch mit jedem Athmzuge unser kochendes oder electrisches Blut in der Verstärkungsflasche der Lunge abzukühlen,

und der Atmosphäre das entwickelte Phlogiston wieder zu geben bestimmt ist, abzuschneiden. Die geräumigen und hohen Zimmer unsrer Vorfahren hat die Oekonomie abgeschafft, um ein Paar Klaster Holz zu ersparen, oder mehr Miete zu ziehen; und wir machen sie von Tage zu Tage niedriger, um Menschenkäfige zu bauen, und den körperlichen Inhalt einer ganzen darin eingeschlossenen Familie geometrisch zu berechnen. Besonders verlangt der Stolz des Luxus, daß das Schlafzimmer hübsch enge und warm, das Bett mit schönen Vorhängen dicht verzogen, und der Körper in aufgethürmten Haufen von schwellenden Gänsefedern versenkt werde, um die phlogistischen Bettedünste sogar zu verhindern, daß sie sich nicht mit der Stubenluft verelnigen, und dem Athem im Schlafe entwandt werden mögen. Wir übergehen die breiteren Fensterläden, die dichten Fensterschirme, die Bettwärmer von Metall und Fleische, und alle Gardinenscenen. Mitten in diesen Wolken von Ausdünstung und dem Dampfbade des Aeolusballes haucht der horizontal Schlofende seine eignen Theile, wie in einer animalischen Ebbe und Fluth, wechselsweise aus und wie-

o

der ein; und die Betthülse betäubt, anstatt die Lunge abzukühlen, den Kopf mit Träumen von ihrer eignen Ausbrütung. So schlürfen, wie die Mode spricht, der Gesunde und Kranke, mit langsamen Zügen ihre Ausleerungen ruhig in sich; ein Gift, das desto schrecklichere Folgen hat, je vertrauter wir mit demselben umgehen. Aber nur Faulfieber, Blattern und dergl. ansteckende Krankheiten machen den Kranken, und die Freunde und Aerzte desselben auf diesen Punkt aufmerksam.

Ein mechanischer Beweis davon ist dieser, daß in einem Zimmer, wo viele Personen, und oft auch Hunde, Katzen und Vögel beisammen wohnen, deutlich bemerkt werden kann, daß die Lichter, so wie sich die Luft immer mehr phlogistisirt, zusehends dunkler brennen. Die Personen von schwacher Brust empfinden eine Aengstlichkeit oder Uebelbefinden, welches aufhört, wenn sie an die frische Luft kommen.

Noch mehr, als der Athem und die Ausdünstung von jedem der Gliedmaßen, verderben die Flamme des Lichts, das Räuchern, der Tabakrauch, der Wohlgeruch von Blumen und andern Dingen, die Stubenluft. Ein brennendes Wachslicht brennt unter einer gläsernen Glocke bis zum Selbstverlöbchen immer matter. Man wende dieses auf eine Versammlung von vielen hundert Menschen, in einem Opern- oder Schauspielhause, oder in einer Kirche, mitten unter einigen tausend Lampen und Lichtern, an, wo für die obern Logen der größte Nachtheil zu besorgen ist, weil alle phlogistischen Dämpfe in die Höhe steigen. Man rechne, daß alle Einwohner einer volkreichen Stadt, sechs Mo-

nate lang, jeder bei seinem Geschäfte, bloß ein brennendes Licht einathmet, ehe er zu Bette geht, ohne diesen Fettruß wo anders als in seinem Schlaforte auszuhuchen, — denn die wenigsten haben einen Ventilator an ihrem Fenster —; und man bedenke dabei die heißen Stuben, womit sich auch der Arme bisweilen etwas zu gute zu thun glaubt; man berechne die Eimer Branntwein, und die Centner von Rauchtabak, die das Phlogiston bis ins Unendliche vermehren, da schon strenge Arbeiten, Tänze u. s. w. die Ausdünstung besflügeln; — wie geringe muß da die Wohlthat des Schlafes, und wie schrecklich die Vergiftung für den Athem werden!

Doch wehet der Zauberton der Mode alle Gründe der Vernunft zu Boden; und wenn uns die Natur das große Weltlicht entzieht, damit wir die Arbeit auf die Seite legen sollen, wenn sie den Vorhang der Augenlieder über unsere Seele herabfallen läßt, und uns ins Bette winkt: so fodert der Luxus, der Beruf zum Brodverdienst, Licht; man opfert ihm ganze Nächte; sowohl der Aermste, der Ehre wegen, als der Reiche, seine Laune zu begünstigen. Und das durch den Schlaf nie gestärkte Opfer der Mode steht als eine Leiche von seinem Lager auf. Bei Vielen ist es Mode, des Tages zu schlafen, und die meiste Arbeit in die Nacht zu verlegen, zu schwelgen, und in die Natur zu stürmen, wenn die Thiere und Pflanzen schlafen, und weder Atmosphäre noch Pflanzen mehr eine reine dephlogistisirte Luft uns zuathmen, die sie am Tage auspenden.

Kunst und Natur.

Cecco und Dante, die zu gleicher Zeit lebten, stellten oft philosophische Sätze auf, um über sie zu disputiren. Eines Tages sprachen sie über den Punkt: „ob die Kunst über die Natur, oder diese über jene siege?“ Cecco verneinte das Erstere; Dante bejahete es. Um seine Behauptung zu unterstützen, führte der Letztere seine Rabe als Beispiel an, die er gewöhnt hatte, während er Abends aß oder in einem Buche las, ihm mit den Pfoten das Licht zu halten. Cecco wünschte sich davon durch den Augenschein zu überzeugen, und sein Freund war sogleich bereit, ihn mit dem Kunststückchen zu amüsiren; Jener hatte aber eine bedeckte Schlüssel mitgebracht, in die er Mäuse eingesperrt hatte, und setzte diese in Freiheit, als das gelehrige Thier eben sein Kunststück machte; kaum hatte es aber die Mäuse erblickt, als es das Licht fallen ließ und ihnen nachlief, und die Streitfrage auf diese Weise zu Cecco's Gunsten entschied.

Antwort auf die Anfrage im II.
Stück dieser Blätter.

In Nr. II dies. Bl. geschah die Anfrage: Ob in der hiesigen Frauenkirche wirklich ein vergleichen Echo zu finden sey, als Galletti in dem angeführten Werke erwähnt? Einsender dieses kann die von Galletti gemachte Bemerkung aus eigener mehrmaliger Erfahrung bestätigen. Es ist bekannt, daß die berühmte, von Christoph Wren erbauete St. Paulskirche in London, unter andern Merkwürdigkeiten, sich ebenfalls dadurch auszeichne, daß wenn

in einer Gallerie derselben Jemand ganz leise gegen die Mauer redet, der Gegenüberstehende, obgleich der Raum zwischen Beiden 143 Fuß beträgt, ihn ganz deutlich, als ob er laut spräche, vernehmen kann. Diese Gallerie wird daher the whispering gallery genannt. Auch den Alten war diese Bauart, wie das berühmte, von Michael Angelo also genannte Ohr des Dionysius, eine Felsengrotte zu Syrakus, oder dem heutigen Syragossa, beweist, nicht unbekannt. In unsrer Frauenkirche findet dasselbe statt. Denn wenn man sich auf dem sogenannten eisernen Gange befindet, und hier mit dem Munde nach einem Bogen des von Grono, im Jahr 1739 gemahlten Kupfergewölbes gekehrt, leise etwas spricht, so kann der Gegenüberstehende, wenn er sein Ohr an den entgegengesetzten Bogen lehnt, der beträchtlichen Entfernung ungeachtet, Alles so deutlich vernehmen, als ob der Sprechende neben ihm stünde. Dieses berühmte Gebäude kann daher auch in dieser Hinsicht den schönsten Werken der Architektur aus der alten und neuen Zeit an die Seite gestellt werden.

§ — dt.

Anekdote.

Als ein Schiffer von Lübeck nach Copenhagen sich einschiffte, geht ohne weitere Erlaubniß ein armer Judenjunge mit an Bord. Im Angesicht der Copenhagner Rhede fordert der Schiffer von den Passagiers ein, was sie ihm für Kost und Reise schuldig sind. Der Judenjunge hat nichts zum Bezahlen, und der zornige Schiffer droht ihm, daß er ihn ins Wasser werfen werde, wenn er nicht

beim Einlaufen bezahlt habe. Der Junge weint bitterlich; aber keiner der Passagiers läßt sich erweichen, ihm aus der Noth zu helfen. Er stant hin und her, wie er zu Selde kommen will; endlich hat er das Mittel gefunden. Er schlägt den Passagiers vor, daß sie so viel, als er zu bezahlen habe, und noch einen Theil darüber, zusammenlegen und ihm geben möchten: wenn sie sein Räthsel löseten, so erhielten sie das Geld so gleich wieder; wo nicht, so wäre es sein. Sie gehen den Vorschlag ein; und nun das

Räthsel. — Wie macht man's, sagte er, wenn man einen ganzen Häring unmittelbar auf zwei Kisten braten soll, die weiter auseinander stehen, als der Häring lang ist? — Dabel legt er so viel, als er zu bezahlen hat, in die eine Hand, und den Ueberschuß in die andere. Die Passagiers, welche das Räthsel nicht lösen können, geben ihm das Geld gewonnen, und wollen nun auch noch die Auflösung des Räthsels wissen. — Diese, sagt er, haben Sie sich nicht ausgemacht, und ich weiß sie auch nicht.

N o t i z e n.

Die Herren Pasig und Gande in Berlin haben eine Fabrik von neumodischen und geschmackvollsten Geräthschaften, welche aus caldarischem Erze gefertigt werden, etablirt. Dieses Erz hat die Farbe des Goldes von 14 bis 18 Karat, und behält dieselbe immer, so sehr die Geräthe auch durch den Gebrauch abgenutzt werden. Es läuft zwar eben so wie Silber an, kann aber ohne alle Mühe gepußt oder geschauert werden, ohne Ansehn und Farbe zu verlieren. Es ist sehr dicht, und nußt sich daher nicht leicht ab. Es gibt so wenig metallischen Geschmack auf der Zunge, als Gold und Silber. Nach dem öffentlich gegebenen Zeugniß des Herrn Hermbstädt ist es im Gebrauch der Gesundheit so wenig schädlich, als Probesilber. Ein Lager von den gesuchtesten Artikeln, als Terrinenkellen, Eß- und Theelöffel, Messern und Gabeln, Dessertmessern, Gabeln und Löffel, Zuckerzangen, Sporen u. s. w. findet man immer bei ihnen; weniger gesuchte Artikel lassen sie bis jetzt, und bis sie ihrer Fabrik die gehörige Ausdehnung werden gegeben haben, nur auf Bestellung fertigen. Ar-

beiten von gewöhnlicher Façon, als glatte Löffel aller Art, Sporen u. dgl. werden nach dem Gewicht, und zwar jedes Loth zu 8 gl. klingend Courant verkauft; façonirte Sachen steigen, wie dieß auch beim Gold und Silber der Fall ist, im Preise um den Betrag der Façon höher. Alte unmodische oder unbrauchbar gewordene Stücke lassen sie sich, wenn sie ihren echten Stempel haben, zu 4 gl. pro Loth wieder in Zahlung anrechnen.

Ihr Stempel ist: den Kopf des Hephaestor vorstellend, neben welchem die Buchstaben A. C. (Aes caldarinum) stehen, und darunter ein L. der Anfangsbuchstabe des Namens Loos, weil Herr Münzmeister von Loos dieses Erz zuerst wieder nützlich gemacht hat; außerdem aber auch die Firma oder deren Anfangsbuchstaben mit der Wohnung.

Eine vollständigere Beschreibung dieses Erzes soll nächstens in dies. Bl. folgen. Einige Geräthschaften davon sind im K. S. priv. Adres. Comtoir zu sehen.

Kurze

Erklärungen und Betrachtungen über die Abschnitte heiliger Schrift, welche auf allerhöchste Anordnung im Jahre 1810 in den evangelischen Kirchen des Königreichs Sachsen erklärt werden sollen,

zur

häuslichen Erbauung und zur Benutzung für Prediger und Schullehrer.

Herausgegeben

von

M. Johann Friedrich Heinrich Cramer,

Diaconus an der Kreuzkirche in Dresden.

Zweytes Heft, die Monate März und April enthaltend.

Das zweyte Heft enthält, wie das erste, umschreibende Erklärungen des jedesmaligen Textes und solche Betrachtungen, die mit dem natürlichen Inhalte desselben in Verbindung stehen. Im ersten Hefte sind folgende Betrachtungen enthalten: Ueber die Kürze und Flüchtigkeit des menschlichen Lebens und über das Trostvolle in dem Glauben an Gottes Ewigkeit. Ueber einige bedeutende Vorzüge der christlichen Religion. Die Religion Jesu ist eine
Reli

e

t u n g.

15.

hes man ohne die große Welt ute der Freund und ebnete das id gefahrlosen Kinder seines vollte. Aber, wagt es der der auf diesem die sie früher ern zu lassen; den Willen htlich jenen — und wer lei Gefahren nterhalte laus n des Freun: ngen seiner se, waren bis ihn mit sei er und sorgo i sichern, ge ohne ihn zu n Wäter der ner sorgsam id förderten, icheit des

beim Einlaufen
weint bitterlich
läßt sich erwe
helfen. Er für
Selbe kommen
tel gefunden.
vor, daß sie so
und noch einer
gen und ihm
Räthsel lösete
gleich wieder;
Sie gehen der

Die Herren
haben eine Fa
schmackvollsten
rischem Erze ge
Erz hat die 7
Karat, und b
Geräthe auch d
Es läuft zwar
ohne alle Müh
ohne Ansehn i
sehr dicht, un
Es gibt so wer
Zunge, als Go
lich gegebenen
es im Gebrauch
lich, als Prol
suchtesten Artif
Ebeelöffel, W
Gabeln und
s. w. findet m
suchte Artikel i
rer Fabrik die
geben haben,

Religion für die Welt, oder für alle Völker und Länder. Die Religion hilft ihren Bekennern nichts, wosern nicht ihr Herz und Leben dadurch gebessert wird. Ueber den offenen Sinn für das Wahre und Gute. Wie viel uns an einer richtigen Erkenntniß von Jesu Christo und seiner erhabenen Würde gelegen seyn müsse? Ueber die Pflicht, jedem Menschen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Ueber den Umgang mit Menschen, denen man durchaus nichts recht machen kann. Durch eine weise, vernünftige Geselligkeit kann man viel Gutes stiften. Ueber die ungleiche Aufnahme Jesu unter den Menschen seines Zeitalters. Welchen Weg muß man einschlagen, wenn man ein glückliches und ehrenvolles Alter erreichen will? Wie schnell der Mensch auf dem Wege des Lasters fortgeheth? Warnung vor falscher Schaam. In wieferne geheth die Ermahnung Jesu, thut Buße! auch uns an? Was für eine Glückseligkeit gewähret die Lehre Jesu ihren Bekennern? Gottes gnädige Gesinnungen gegen die Sünder. Jeder muß sein Leben so lange zu erhalten suchen, als es nur möglich ist. Christliches Verhalten bey Lob und Tadel.

Im zweiten Hefte. Auch die Plane und Anschläge der Lasterhaften stehen unter einer höhern Leitung. Ueber den Wunsch, Jesum zu sehen. Warum stiftet die Religion nicht den großen ausgebreiteten Nutzen, den sie doch stiften soll? Was gehört zum wahren Christenglücke? Das Gebet, eine reichhaltige Quelle des Trostes für Leidende. Ueber die christliche Fürbitte. Die Herrlichkeit Jesu
in

in sei
Seli
muß
Wer
hige
ein
Gla
schei
wir
verd

Sto
viel
hand
Erkl
rer
wen
Woc
zu e
auch
könn
ren

enthy
prä
nur

in seinem erhöhten Zustande, ein Bild von der künftigen Seligkeit seiner Verehrer. Aus welchen Gesichtspunkten muß man das Abendmahl betrachten, wenn man den hohen Werth desselben recht schätzen will. Was gewährt uns ruhige Fassung im Tode. Das Fest der Auferstehung Jesu, ein Fest schöner Hoffnungen. In welchen Hinsichten ist die Glaubenspflicht höchst nöthig? Ueber die wiederholten Erscheinungen Jesu nach seiner Auferstehung. Prüfung, ob wir Jesum wirklich so innig und herzlich lieben, wie er es verdient?

Aus dieser kurzen Uebersicht wird es klar, wie viel Stoff der Leser hier zu seiner häuslichen Erbauung und wie viel Veranlassung der Prediger zur ungekünstelten Behandlung jener Texte in diesen Betrachtungen findet. Die Erklärungen der Texte selbst, kann besonders der Schullehrer brauchen, um seinen Schülern alles deutlich zu machen, wenn jene Texte, wie es billig überall geschehen sollte, die Woche über, in den Schulen vorgelesen werden. Noch ist zu erinnern, daß diese Erklärungen und Betrachtungen, auch statt einer Predigt, in den Kirchen vorgelesen werden können, wie es bereits an mehreren Orten schon zur sichtbaren Zufriedenheit der Gemeinden geschehen ist.

Jedes Heft übrigens, welches allemal zwey Monate enthält, kostet 8 gl.; wer aber auf den ganzen Jahrgang pränumerirt, erhält alle 6 Hefte für 1 Thlr. 12 gl. Nicht nur in der hiesigen Meinhold'schen Hofbuchdruckerey, sondern

e

t u n g.

15.

Es man ohne die große Welt umte der Freund und ebnete das id gefahrlosen Kinder seines vollte. Aber, wagt es der ver auf diesem die sie früher ern zu lassen; den Willen thlich jenen — und wer lei Gefahren unterhalte laus in des Freun- tugen seiner se, waren bis ihn mit fei er und sorg i sichern, ge ohne ihn zu n Väter der ner sorgsam id förderten, icherheit des

beim Einlaufen
weint bitterlich
läßt sich erwe-
helsen. Er für
Selbe kommen
tel gefunden.
vor, daß sie so
und noch einer
gen und ihm
Räthsel löset
gleich wieder;
Sie gehen der

Die Herren
haben eine Fa-
schmackvollsten
rischem Erze ge-
Erz hat die 7
Karat, und b
Geräthe auch d
Es läuft zwar
ohne alle Müh
ohne Ansehn i
sehr dicht, un
Es gibt so wer
Zunge, als Ge-
lich gegebenem
es im Gebrauc
lich, als Pro-
suchtesten Artis
Tbeelöffel, A
Gabeln und
f. w. findet m
suchte Artikel i
rer Fabrik die
geben haben,

dem auch in Leipzig bey Dürr, in Freyberg bey Gerlach,
in Zittau bey Schöps, in Lübben bey Goltzsch, in Anna-
berg in der Freyer'schen Buchhandlung, in Görlitz bey den
Buchdrucker Heintzen, in Waldenburg bey den Buchdruf-
ker Wiesch, in Chemnitz bey Mauken, in Sorau in der
Ackermannischen Buchdruckerey, kann man seine Bestel-
lungen machen und die Hefte jedesmal einen Monat früher
erhalten, als sie gebraucht werden.

Dresden, den 1. Februar 1810.

Weinhold'sche Hofbuchdruckerey.